

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 113 (2019)
Heft: 11

Artikel: Zum Nutzen aller Wesen
Autor: Bertschinger, Dolores Zoé
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-868128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Nutzen aller Wesen

Dolores Zoé Bertschinger

Das Bild der Grünen Tara erinnert Buddhist*innen daran, Mitgefühl mit allen Wesen zu haben. Darin liegen Anknüpfungspunkte für ökologisches und feministisches Engagement.

Vor Äonen, in einem anderen Universum, gab es einst eine Prinzessin Namens Yeshe Dawa. Sie hatte grosses Vertrauen in die sogenannten drei Juwelen: Buddha (den erleuchteten Geisteszustand), Dharma (die buddhistische Lehre) und Sangha (die Gemeinschaft). Sie ging davon aus, dass alle Wesen genauso glücklich sein wollten wie sie, und gelobte, noch vor dem Frühstück Millionen von Wesen den Weg zur Befreiung zu zeigen. Dasselbe wollte sie auch vor dem Mittag- und Abendessen tun. Weil ihr dies auch gelang, gab man Yeshe Dawa alsbald den Namen Arya Tara, «Edle Befreierin». Gewisse religiöse Autoritäten rieten ihr, dass sie doch im nächsten Leben in einem männlichen Körper wiederkommen solle, weil sie dann mehr Autorität hätte. Arya Tara erwiderte darauf, dass sich bereits zahlreiche Buddhas in männlichen Körpern manifestiert hätten. Sie hingegen wolle so lange in einem weiblichen Körper wiederkommen, bis alle Wesen aus dem Daseinskreislauf des bedingten Lebens (Samsara) befreit seien.¹ Dies ist einer von vielen Mythen, die sich um die Edle Befreierin, auch Grüne Tara genannt, ranken. Sie wird im tibetischen

Buddhismus für ihr tatkräftiges Mitgefühl verehrt, mit dem sie Wünsche erfüllt, Hindernisse aus dem Weg räumt und einen von allen Ängsten befreit.

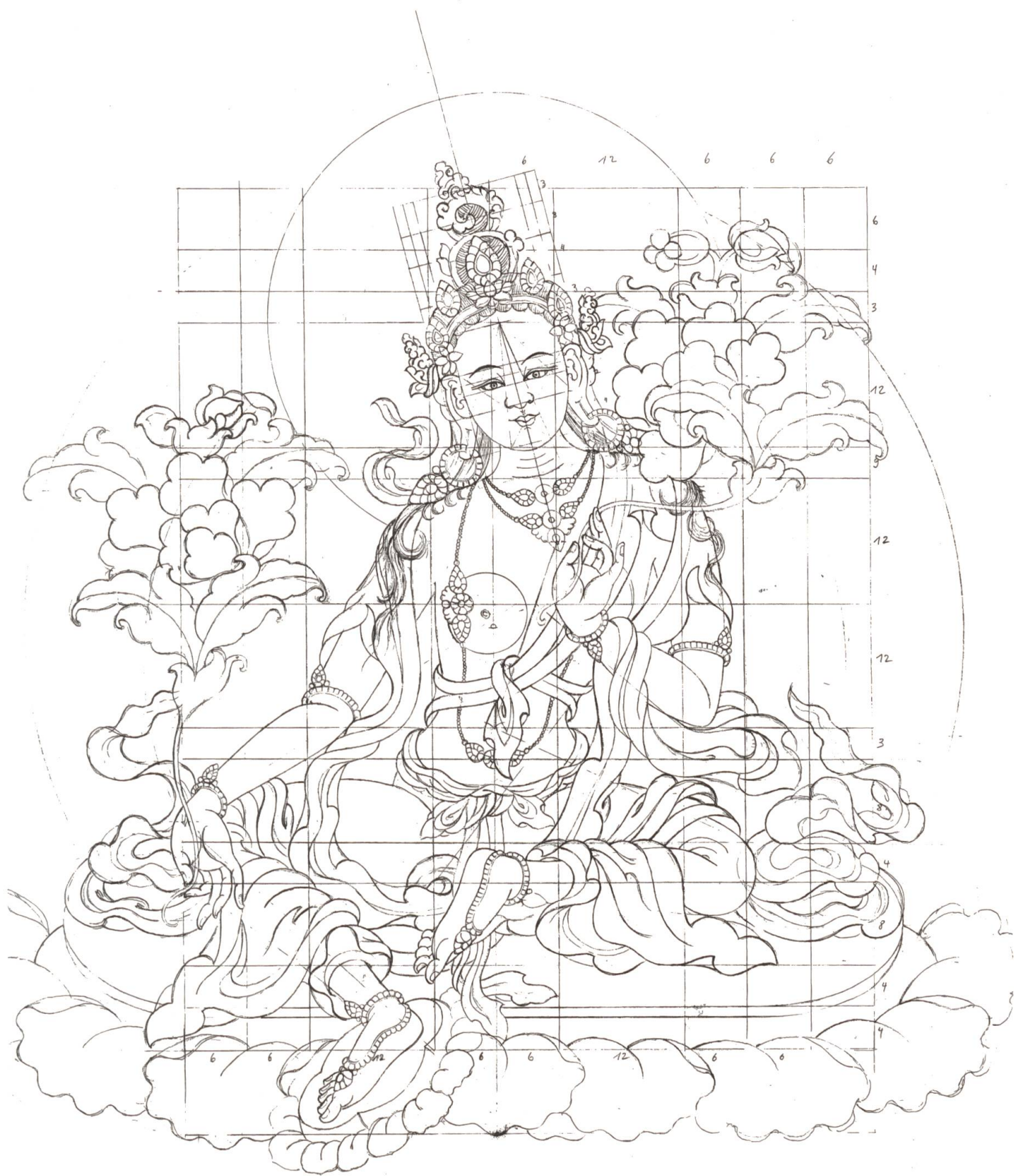
In der tibetischen Kunst wird die Grüne Tara nach ikonometrischen Vorgaben und gemäss den in Meditationstexten beschriebenen Attributen in einer offenen, freundlichen Haltung dargestellt. Ihr Gesichtsausdruck ist milde und aufmerksam. Die rechte Körperseite ist den Betrachtenden zugewandt, die Hand ruht auf dem rechten Knie in der Geste der Freigiebigkeit, die Liebe, Schutz und all das gewährt, was Menschen und Tiere brauchen. Das ausgestreckte rechte Bein zeigt, dass die Grüne Tara niemals zögern wird, sich in weltliche Lebensbereiche zu stürzen, um allen Wesen beizustehen. Ihre Tatkraft und ihr Mitgefühl sind unermesslich, dies symbolisieren die Lotosknospe und die offene Lotosblüte, die sie in ihren Händen hält. Die linke Körperseite der Grünen Tara ist aufrecht, dies steht für unerschütterliche Weisheit und Geduld. Daumen und Ringfinger berühren sich vor dem Herzen und symbolisieren die Einheit von Mitgefühl und Weisheit. Die smaragdgrüne Farbe der Tara steht für das Lufterlement, das Wachstum in der Welt anregt und die guten Eigenschaften der Menschen erblühen lässt. Die Farbe der Tara verbreitet Freude, Hoffnung und Optimismus.

Im tibetischen Buddhismus gilt die Grüne Tara als Bodhisattvadevi, als «Erleuchtungsmutige», die darauf hinarbeitet, zum Wohle aller Wesen ein Buddha zu werden. Dieses Bestreben wird im Mahayana-Buddhismus «Bodhicitta» genannt und bildet die Grundlage von altruistischem Handeln. Es drückt sich beispielsweise in den sogenannten sechs

Paramitas (Vollkommenheiten) aus: Freigiebigkeit, ethisches Verhalten, Geduld, freudiges Bemühen, meditative Sammlung und Weisheit sind die vollkommenen Handlungen eines Bodhisattvas, einer Bodhisattvadevi. Darauf basiert eine buddhistische Ethik, darunter auch Ansätze der Ökologie und des Feminismus.

Buddhismus für Ökofeminismus?

Um es vorweg zu nehmen: Tiere, Pflanzen und die Natur insgesamt spielen im Buddhismus weder in historischer noch in aktueller Perspektive eine zentrale Rolle.² Einzig die feministische Religionswissenschaftlerin Rita Gross (1943–2015) dachte aus buddhistischer Perspektive über Feminismus und Ökologie nach.³ Sie geht davon aus, dass das ethische und soziale Verhalten, welches die sechs Paramitas vorgeben, ein zentraler Ansatzpunkt für eine buddhistisch-feministische Ökologie sind. Einen weiteren Ansatzpunkt sieht sie im buddhistischen Verständnis der wechselseitigen Abhängigkeit aller Phänomene. Damit unterbreitet die buddhistische Philosophie den «westlichen» ökologischen Ansätzen einen relevanten Vorschlag, weil sie das Selbst als nicht-getrennt von den umgebenden Bedingungen begreift.⁴ Rita Gross betont, dass die «westliche» Hierarchisierung von Kultur über Natur und die sexistische Zuschreibung dieser Sphären zu «Mann» und «Frau» in der buddhistischen Philosophie keine Resonanz finden. Dichotomien wie «weiblich» und «männlich» gehören zu jenen dualistischen Sichtweisen, von denen sich Buddhist*innen befreien wollen. Nichtsdestotrotz haben sich in den allermeisten buddhistischen Gesellschaften und Institutionen patriarchale Strukturen etabliert. Hier wiederum müsse der Buddhismus von ökofeministischen Ansätzen lernen, so Gross. Sie kritisiert, dass in der buddhistischen Ethik zu sehr auf individuelle karmische Bedingungen statt auf kollektive Verantwortlichkeiten fokussiert werde und fordert eine Analyse der systematischen Verlinkungen von geschlechtlichen,



ཇོ་བོ་མཆོག་གི་མཛུ་བ་

TARA, GRÜN

ökonomischen, kulturellen oder ökologischen Zuschreibungen, die in Leid und Unterdrückung resultieren.

Gier und Glück

In ihrem interreligiösen Dialogbuch zu religiösem Feminismus und der Zukunft des Planeten kommen Rita Gross und die Theologin Rosemary Radford Ruether zum Schluss, dass die Ökologie *das* gemeinsame Anliegen feministisch-buddhistischer Ansätze und feministisch-christlicher Theologie sei.⁵ Aber für Rita Gross verpassen (christliche) ökofeministische Ansätze einen entscheidenden Punkt: Bei aller Kritik am Konsumismus und dem unbeschränkten Ressourcenverbrauch werde nie danach gefragt, woher die unersättliche Gier der Menschen eigentlich komme. In der buddhistischen Lehre ist die Begierde zusammen mit Zorn und Unwissenheit der Antrieb für den immerwährenden Kreislauf der Existenz. Die Kraft der Anhaftung und Bedürfnisbefriedigung kann aber auch eine Ressource sein, freigiebig und mitfühlend zu sein. Im Vajrayana-Buddhismus spielen Bilder wie jenes der Grünen Tara in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle, denn sie halten Buddhist*innen vor Augen, dass ihnen dasselbe tatkräftige Mitgefühl wie der Tara innewohnt. Im Alltag dienen Statuen und Bilder der Erinnerung daran, die sechs Paramitas – Freigiebigkeit, ethisches Verhalten, Geduld, freudiges Bemühen, meditative Sammlung und Weisheit – zum Nutzen aller Wesen in die Tat umzusetzen. In der Meditation können sich Menschen dank der Darstellungen mit den erleuchteten Qualitäten von Buddhas und Bodhisattvas identifizieren – so lange, bis sie die freudvollen, mitfühlenden, tatkräftigen Qualitäten voll entfaltet haben.

Die Ökologie mag kein dem Buddhismus inhärentes Konzept sein. Das buddhistische Verständnis von der gegenseitigen Abhängigkeit allen Lebens und die Prämissen, dass alle fühlenden Wesen Glück haben und Leid vermeiden wollen, können trotzdem als Leitplanken für ökologische Ansätze

dienen. Auf einer gesellschaftlichen Ebene verdeutlichen sie, dass in punkto Umweltschutz idealerweise möglichst viele Menschen und Institutionen eingebunden und zum tatsächlichen Handeln angeleitet werden müssen. Auf einer individuellen Ebene hilft ein solches Verständnis, nicht ob der eigenen Widersprüche zu verzweifeln – denn auch wenn der Wunsch, zum besten aller Wesen zu handeln, die Maxime ist, so entscheiden wir uns doch täglich meistens zuerst für das eigene Frühstück und denken nicht daran, bereits *davor* Millionen Wesen zu helfen.

Aus feministischer Perspektive darf kritisch angemerkt werden, dass in der Geschichte von Yeshe Dawa das Ideal der Frau, die allzeit bereit ist, zum Nutzen aller Wesen ihr eigenes Wohl beiseite zu lassen, transportiert wird. Dem liesse sich im Namen des Gleichstellungsfeminismus entgegenstellen, dass es mit dem Bodhisattva Avalokiteshvara einen männlichen Gegenpart zur Grünen Tara gibt. Aus differenzfeministischer Sicht viel interessanter ist aber, dass die Grüne Tara nur eine von insgesamt 21 Formen der Tara ist. Jede dieser Taras verkörpert weibliche Qualitäten, von liebevollmitfühlend bis kraftvoll schützend. Und mit den 21 Taras ist die buddhistische Darstellung des Weiblichen noch längst nicht erschöpft. Die Mythologie und Geschichte des Buddhismus hält unzählige Bodhisattvadevis, Dakinis, Yoginis, bewusst wiedergeborene Meisterinnen und mutige, freudvolle, weise Frauen bereit.⁶ Die Frauenbewegung hat erst ganz wenige von ihnen für sich entdeckt.

- Dolores Zoé Bertschinger, *1988, ist feministisch im Frauen*Zentrum Zürich zuhause, schreibt an der LMU München eine Dissertation über tibetische Wandmalerei und ist mit der Thangka-Malerin Katharina Rähmi in den Dialog über buddhistische Kunst getreten.
- Katharina Rähmi, *1957, war Artist in Residence in Tibet, China, Japan, Indien, Nepal und in der Schweiz. Ihre 3x3 Meter grossen Thangkas fertigt sie nach ikonometrischen Vorgaben in Zusammenarbeit mit buddhistischen Lehrern und Malern. Die Details der Rollbilder erarbeitet sie in Skizzen wie jener zur Grünen Tara (S. 17). <https://raehmi.com>

- 1 Zu dieser Geschichte, den ikonographischen und mythologischen Darstellungen: Chodron, Thubten: *Tara – die Befreierin. Hommage für eine Erwachte*. München 2015.
- 2 Zur Geschichte des Buddhismus mit Fokus auf Ökologie siehe Harris, Ian: *Buddhism and Ecology*. In: Gottlieb, Roger S. (Hg.): *Religion and the Environment. Critical Concepts in Religious Studies. Vol. II. London 2010*, S. 213–235. Zur buddhistischen Moderne siehe Kaza, Stephanie: *To Save All Beings. Buddhist Environmental Activism*. In: Gottlieb, Roger S. (Hg.): *This Sacred Earth. Religion, Nature, Environment*. New York 2004, S. 330–350.
- 3 Gross, Rita: *Buddhism After Patriarchy. A Feminist History, Analysis, and Reconstruction of Buddhism*. Albany 1993. Für die Überlegungen in diesem Abschnitt siehe Gross, Rita: *Buddhism and Ecofeminism. Untangling the Threads of Buddhist Ecology and Western Thought*. In: *Journal for the Study of Religion* 24(2011), H. 2, S. 17–32.
- 4 Diesen Gedanken ausgearbeitet hat Macy, Joanna: *Mutual Causality in Buddhism and General Systems Theory. The Dharma of Natural Systems*. Albany 1991.
- 5 Gross, Rita/Radford Ruether, Rosemary: *Religious Feminism and the Future of the Planet. A Christian-Buddhist Conversation*. London 2001.
- 6 Diese Vielfalt sichtbar macht zum Beispiel die Plattform yoginiproject.com.